

21. Febr. 1956

An den
Wilhelm Andermann Verlag
M ü n c h e n 22
Königinstraße 47

Sehr geehrter, lieber Herr Andermann,

vielen Dank für Ihren Brief vom 18. Februar. Der Verkauf meines Romans in den ersten neun Monaten des vorigen Jahres ist wirklich nicht erhebend. Vielleicht hat sich der Absatz in den drei letzten Monaten erhöht. Aber auch da habe ich keine großen Hoffnungen. Ihnen, lieber Herr Andermann, bin ich sehr verbunden für die Versicherung, daß Sie für mein Buch alles tun, um es unter die Leute zu bringen.

Es ist seltsam, daß seit dem Erscheinen vom "Sprung im Ring" zwei andere Romane, in denen ebenfalls eine Frau über ihre Liebeserfahrungen berichtet, außerordentlichen Erfolg hatten, ohne daß ich sagen kann, diese Romane seien besser als der meine. Der eine dieser Romane stammt von der Französin Sagan und heißt Bonjour Tristesse. Er wurde sehr geschickt gemanagert, indem man behauptete, die Verfasserin sei erst 19 Jahre alt. Die Handlung ist kläglich arm. Dennoch bekam das Buch einen in die Millionen gehenden Absatz. Das zweite Buch erscheint gegenwärtig unter dem Titel "Meine schöne Mama" in München in der Abendzeitung und wird dann von Desch herausgebracht. Es ist besser als der französische Roman, bewegter, aber dennoch wie dieser durchaus nur auf die rein privaten und ins Lüstere gedrehten Erlebnisse eines jungen Mädchens begrenzt. Auch hier wird die Verfasserin als ein halbes Kind ausgegeben.

In meinem Roman tritt neben den privaten und erotischen Erlebnissen der Heldin die ganze abendländische Tragik in Erscheinung, und ohne mich rühmen zu wollen, meine ich, daß mein Buch sprachlich und dichterisch die anderen beiden übertrifft. Überdies habe ich mit dem Buch ein bestimmtes Genre in die Öffentlichkeit gebracht, ein Genre, das offenbar der Gegenwart erwünscht ist, denn die beiden anderen Bücher muß man auch dieser Gattung zurechnen. Ich glaube, wenn es gelänge, mein Buch in einer anderen Sprache herauszubringen, so würde es im Ausland Erfolg haben, und das würde wieder auf Deutschland zurückwirken. Haben Sie Verbindungen zu ausländischen Verlegern?

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diese Möglichkeit einmal ins Auge fassen wollten.

Ich hoffe, daß es Ihnen gut geht. Ich habe sehr unangenehme wirtschaftliche Sorgen. Es ist ja ein Abenteuer, heutzutage als freier Schriftsteller zu leben.

Mit den besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

ikgs

1.2.1963

An den
Wilhelm Andermann Verlag
8 München 22
Königinstraße 47

Lieber, verehrter Herr Dr. Andermann,

ich danke für Ihre freundlichen Zeilen vom 28. Januar, besonders dafür, daß Sie mir die Rechte an meinem Roman "Der Sprung im Ring" zurückgeben. Natürlich werde ich Ihre Abmachung mit dem Fackel-Buchklub beachten.

Vielen Dank auch dafür, daß Sie mir für die letzten verbilligten Verkäufe ein Honorar von 20% anrechnen, so daß die freilich nicht eben imponierende Resthonorarsumme von 22.40 DM entsteht, die Sie mir überweisen werden.

Daß unsere Wege sich nun trennen, tut mir leid, denn ich bin Ihnen, was Sie gespürt haben werden, wohlgesinnt, aber seit 1945 bin ich kein ersprießliches Objekt für Verleger; ich gehöre eben der Gruppe 47 nicht an, die wirksamer und eigenwilliger als selbst das Reichspropagandaministerium/^{einst} darüber entscheidet, was in Deutschland gelesen werden darf. Den größeren Teil meines Lebens verbrachte ich im Ausland, ich kannte das Weimarsche Reich, das Dritte Reich und ich lebe in der Bundesrepublik; ich kann Zeiten und Regime einigermaßen aus Erfahrungen vergleichen und beurteilen; was die Ausrichtung der einflußreichen Literaturkritik und der Meinungsformung betrifft, so hat es nie zuvor in Deutschland und schon gar nicht im nichtkommunistischen Ausland ein rücksichtsloseres Kommando gegeben. Im Dritten Reich bestand die Möglichkeit, bei Mißbrauchen zum verantwortlichen Mann zu gehen und auf den Tisch zu schlagen, was durchaus und oft genug einen Mißstand beseitigen konnte. Zu wem soll man gehen

wenn die Weichensteller des literarischen Geschäftes zwar wie im Gleichschritt marschieren und alle dasselbe loben und verwerfen, aber von ihrer Marschrichtung nicht abzubringen sind? Eine Oligarchie, gar/eine kulturpolitische, ist das Grauenhafteste, was man sich ausdenken kann; bei uns braucht man es sich nicht auszudenkenⁿ, wir haben sie, und zwar eine ganz spießige Oligarchie ohne jede Großzügigkeit^{doch}, mit der ladenschwengelhaften geilen Lust am sexuellen Gestank der kleinen Leute, mit der Wonne des deutschen Spießers, der Obrigkeit die Zunge zu recken und hinter dem Rücken der Offiziere auszuspucken. Bei den Tagungen der Gruppe 47 lesen deren Mitglieder coram publico ihre Erzeugnisse vor, und dann wird darüber diskutiert und es werden gewissermaßen Noten erteilt. So etwas spießbürgerliches hatte keine ^{andere} Zeit auch nur einen Tag ~~mit~~ angesehen, ohne daß alle Zeitungen vor Hohn gewiehert hatten. Heutzutage sind wir derart verpöbelt, daß darüber nicht eine Zeitung lacht. Es gibt wohl noch unter den Politikern einige Herren, unter Unternehmern und Beamten, unter Soldaten und Künstlern, die Presse^{aber}, die darüber entscheidet, was gelesen wird, ~~aber~~ ist abhängig von einer oligarchischen Gruppe spießbürgerlicher Beckmesser. Nun - lassen wir dieses Thema; ich möchte mir den Appetit fürs Abendessen nicht verderben. Eine Bitte noch: sagen Sie mir doch, wie das "moderne Antiquariat" heißt und wo es ist, dem Sie den Auflagerest meines Romans verkauft haben. Ich möchte womöglich noch etliche Exemplare des Buches erwerben, die ich ja für eine spätere Verwertung benötige.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

i k g s

Starnberg am See, 17.10.1953

An den
Wilhelm Andermann Verlag
München 15
Landwehrstr.44

Lieber, verehrter Herr Andermann,

ich kenne den ausgezeichneten Filmregisseur Liebeneiner schon seit vielen Jahren. Neulich fragte ich bei ihm an, ob meinen neuesten Roman kennenlernen möchte; vielleicht könne er sich entschließen, ihn zu verfilmen. Nun antwortet mir Liebeneiners Sekretärin, ihr Chef sei verreist, komme aber demnächst wieder heim, und sie bitte um ein Exemplar des Romans, den Sie gern noch vor Liebeneiners Rückkehr lesen wolle, um ihn dann zu bewegen, es auch zu tun.

Es ist natürlich eins gegen zehn zu wetten, daß aus der Verfilmung nichts wird; Liebeneiner hat mich schon früher einmal enttäuscht; aber versuchen kann man es ja. Darum würde ich Ihnen dankbar sein, wenn Sie ein Exemplar vom "Sprung im Ring" ans Sekretariat Wolfgang Liebeneiner, Hamburg 13, Werderstr. 82, senden lassen wollten. Ich bitte Sie herzlich darum und

grüße Sie wie immer als Ihr